

Gewebe der grossen, schotenförmigen Terpentin-Gallen, die im Spätsommer gesammelt wurden, in grosser Menge nachweisen.

Die Verwendung der Pistaziengallen ist eine medizinische und technische. Ihre Anwendung basiert vorwiegend auf den Gehalt an Harz, ätherischem Öle und an Gerbsäure. Nach Rieckher enthalten sie Gerbsäure, Gallussäure, ein  $\alpha$  und  $\beta$  Harz, ätherisches Öl, Holzfaser, Kieselsäure, grünes Pflanzenwachs, gummiartige Extraktivstoffe, Chlorkalium, Schwefelsaures Kalium, Kaliumkarbonat und Calciumkarbonat.

Nach Le Danois sind diese Stoffe in folgender quantitativer Verteilung vorhanden:

Gerbsäure . . . . .	60%
Gallussäure . . . . .	15%
Ätherisches Öl, Harz . . . . .	4%
Kautschuk . . . . .	1%
Unlösliche Stoffe . . . . .	20%

Ihre Verwendung finden die Extrakte dieser Gallen in grossem Masse als Färbemittel für Seide und Wein.

Medizinisch angewendet wurden sie bei Asthma und „sol-len wie Tabackgeruch ein treffliches Mittel gegen asthmatische Zufälle sein“.<sup>5)</sup>

## Ephesus und Milet.

Von Prof. Dr. A. Grund.

Wenn wir durch die reichbelebten Strassen einer moder-nen Grosstadt schreiten, so erfasst uns angesichts der Kultur-leistungen, die wir allerorten sehen, das stolze Gefühl, hier sei Kulturarbeit, für die Ewigkeit bestimmt, konzentriert und wohl jeder Grosstädter denkt stolzen und zuversichtlichen Herzens von der Zukunft seiner Heimatstadt, dass es immer so bleiben werde. Wir vergessen es eben so leicht, dass die ganze moder-ne Entwicklung der Grosstädte noch nicht einmal 100 Jahre alt ist und nur wenige stellen sich die Frage: „Kann es so ins Unendliche weiter fortgehen, oder hat die Entwicklung der Grosstädte einen Endpunkt? Der Rückblick in die Vergan-genheit sollte uns lehren, dass es früher einmal nicht so war und dass auch die heutigen Grosstädte früher einmal kleine Dörfer gewesen sind, deren Schicksal sich erst später in einem

<sup>5)</sup> Endlicher: Die Medicinalpflanzen. Wien 1842, p. 517.

bestimmten Zeitpunkt entschied, so dass sie sich über ihre unbedeutend gebliebenen Nachbarn emporschwingen konnten.

Solche Fragen, für deren Beantwortung wir in Mitteleuropa so wenig Zeit und Lust haben, drängen sich uns im Mittelmeergebiet mit grosser Macht auf, wenn wir daselbst die Ruinenfelder grosser Städte sehen und aus allen Resten erkennen, dass auch hier einst ein reges Leben pulsiert hat, und heute — liegt alles tot, höchstens ein kümmerliches Dorf steht an der Stelle der Stadt. Die toten Städte des Mittelmeergebietes führen eine beredte Sprache, dass auch die Städte leben und sterben, dass auch das Leben der Städte seine Phasen des Werdens, Blühens und Vergehens hat, nur ist die Lebensdauer der Städte viel länger als ein Menschenleben und das Sterben kann Jahrhunderte lang dauern.

Ein Beispiel hierfür ist das Leben und Sterben der zwei grossen und berühmten Hafenstädte des Altertums, der zwei Städte Ephesus und Milet, die einst an der Westküste Kleinasien lagen. Heute ist ihr Name in Kleinasien verschollen und nur jenen geläufig, die mit den Fremden zu tun haben, die ins Land kommen, um ihre Ruinenfelder zu besuchen.

Auch gegenwärtig liegt an der Westküste Kleinasien eine grosse Hafenstadt, Smyrna. Sie besorgt jetzt den Verkehr und Handel, den im Altertum Ephesus und Milet besorgten. Und Smyrna ist mit seinen mehr als 200.000 Einwohnern, die einzige Stadt Kleinasien, die mehr als 100.000 Einwohner zählt.

Dass die grossen Städte Kleinasien immer an der Westküste erwachsen, hat seinen Grund in der Beschaffenheit des Landes. Kleinasien ist ein Gebirgsland und seine Gebirgsketten verlaufen von West nach Ost. Gerade die höchsten liegen an der Nord- und Südküste. Um daher hier von der Küste ins Innere des Landes zu gelangen, muss man hohe Gebirge übersteigen. Das ist hinderlich für Handel und Verkehr und darum konnte hier keine Hafenstadt jemals grössere Bedeutung erlangen. Anders ist es an der Westküste. Hier kommen zwischen den Gebirgsketten breite lange Täler, die fruchtbare und reichbebaute Gegenden durchmessen, zur Küste herab und ihnen folgend kann man tief ins Innere des Landes vordringen. Jemehr wir aber nun den Tälern landeinwärts folgen, umso unfruchtbarer und unwirtlicher wird das Land, bis wir schliesslich in eine Steppe mit Salzseen kommen. Hier im Inneren Kleinasien regnet es zu wenig. Die Gebirge, welche das Innere rings umwallen, halten die Regenwinde ab. Aus all diesen Gründen ist die Westküste Kleinasien die einzige Stelle, wo eine Grosstadt erwachsen kann. Hier regnet es reichlich, hier

herrscht Fruchtbarkeit, günstiges Klima und hier hat man leichte Wege, um die Produkte des Landes an die Küste zu schaffen.

Smyrna liegt tief im Hintergrunde einer langen Meeresbucht, welche im Süden von der weit ins Meer vorspringenden Halbinsel von Tschesme begleitet wird. Mit sehr verschiedenen Gefühlen erreicht man den Golf von Smyrna. Im Winter bei stürmischer See ist man froh, hinter Kap Kara burun ruhige See zu haben, im Sommer aber hört hinter dem Kap die kühle Seebrise des Agäischen Meeres auf und glühende Hitze empfängt uns. Zur Rechten liegt gebirgiges Land, zur Linken dagegen eine niedrige Ebene. Je tiefer wir nun in die Bucht einfahren, umso näher rückt das Flachland im Norden heran, bis schliesslich 2 Leuchtschiffe dem Schiffe den Weg weisen müssen, so eng und schmal ist die Fahrbahn tieferen Wassers geworden, die beiderseits von seichten Stellen eingeengt wird. Hinter dem 2. Leuchtschiff erweitert sich der Golf wieder, wir sind nun endlich in der eigentlichen Bucht von Smyrna angelangt und sehen auf der Südseite die Stadt, die sich mit ihren Häusern am Gehänge emporzieht, bis zu einem alten verfallenen Kastell auf der Höhe des Pagos.

So hat Smyrna eine für einen Handelshafen vorzügliche Lage, denn an einen solchen stellt man die Anforderung, dass man mit dem Schiff möglichst tief ins Land eindringen kann. — der Seeweg ist eben immer billiger wie der Landweg — und dass man ruhiges Wasser zum Anlegen und zum Verladen der Waren hat.

Und doch ist die Zukunft Smyrnas ernstlich gefährdet, durch das flache Land, das die Einfahrt in die Bucht von Smyrna so sehr verengt. Hier mündet ein Fluss ins Meer, der Gedis Tschai. Dieser schüttet seinen Schlamm und Sand ins Meer und baut so eine Deltaebene in den Golf von Smyrna vor, die beständig auf Kosten des Meeres anwächst. Und im Jahre 1886 war die Sache bereits so weit gediehen, dass zu befürchten war, die Bucht von Smyrna werde binnen kürzester Zeit vom Meere abgesperrt werden. Der Gedis-Tschai mündete damals gerade an der Stelle, wo heute die Leuchtschiffe den Schiffen die verengte Fahrbahn bezeichnen, und es war zu erwarten, dass er diese bald so sehr verschlänmen werde, dass kein Seeschiff mehr nach Smyrna gelangen könne.

Das hätte den Untergang Smyrnas als Hafenstadt und den Verlust des ganzen für sie aufgewandten Geldes nach sich gezogen. Man hatte hier grosse Quai- und Hafenbauten ausgeführt, Trinkwasser zugeleitet. Zwei Eisenbahnen verbanden Smyrna mit dem Hinterland. Dies alles stand in Frage.

Um das Unheil von Smyrna abzuwenden, hat man dem Gedis-Tschai einen neuen Lauf nach Westen gegeben und seit 1886 mündet er in den nördlichen Teil des Golfes von Smyrna. So ist der Untergang Smyrnas als Hafenstadt auf mehrere Jahrhunderte hinausgeschoben, aber nur hinausgeschoben, denn schliesslich wird auch hier durch das Anwachsen des Deltas nach Westen hin die gegenüberliegende Halbinsel von Tschesme erreicht und so wieder die Einfahrt nach Smyrna bedroht werden.

Ich bin bei dieser Rettung Smyrnas so ausführlich verweilt, denn dasselbe Schicksal, das bei Smyrna durch das Eingreifen des Menschen derzeit hinausgeschoben wurde, hat sich mit unerbittlicher Gewalt an Ephesus und Milet bereits vollzogen.

Smyrna zieht aus seiner Lage nahe der Mündung des Gedis-Tschai Vorteile, denn von Smyrna geht eine mit französischem Kapital gebaute Eisenbahn, die Smyrna-Kassaba-Bahn, aus, die dem Tale des Gedis-Tschai folgend bis Afium Karahissar an den Rand der zentralen Steppe herauführt. Aber Smyrna ist nicht nur Ausfuhrhafen dieses Flussgebietes, sondern auch Ausgangspunkt einer zweiten Eisenbahn, der englischen Ottoman Railway. Diese überschreitet bei Ajasoluk einen grösseren Fluss, den Kleinen Mäander, und erreicht schliesslich das Tal, des Grossen Mäanders, in welchem sie aufwärts bis über Diner hinaus wieder an die Steppe herauführt und gegenwärtig wird daran gearbeitet, diese Bahn nach Konia auszubauen und so mit der Anatolischen und Bagdadbahn zu verbinden.

So zieht Smyrna durch diese Bahn und von ihr abzweigende Seitenflügel heute auch den Verkehr der beiden Flusstäler des Kleinen und Grossen Mäanders an sich.

Im Altertum war es anders. Da lag an der Mündung des Kleinen Mäandertales die Stadt Ephesus, an der des Grossen Mäandertales die Stadt Milet.

Wenn wir in Ajasoluk die Bahn verlassen, so stehen wir bereits auf einem Boden, reich an alten historischen Erinnerungen. Schon der Name Ajasoluk ist vielsagend, es ist die türkische verderbte Form von *Ἅγιος Θεόλογος* zu deutsch „Heiliger Apostel“. Auf dem Burgfelsen von Ajasoluk verlebte nämlich der Apostel Johannes seinen Lebensabend und dies gab später dem Orte den Namen. Heute ist Ajasoluk ein kleines ärmliches Dorf, dessen Häuser aus Baustücken antiker, byzantinischer und türkischer Bauten errichtet sind. Es schliesst sich mit seinen Häusern an den Burgfelsen von Ajasoluk an, der als isolierter Berg aus der Talebene des Kleinen Mäanders aufragt. Auf der Spitze des Berges liegt ein verfallenes Schloss der seldschukischen Türken, südlich davon steht eine kleine

christliche Kirche, dem hl. Johannes geweiht, neben den Trümmern einer byzantinischen Basilika des Apostels. Um den Burgberg verraten die Trümmer von byzantinischen und seldschukischen Bauten besonders zahlreiche Moscheen, dass auch Ajasoluk einst eine blühende Stadt war.

2 km vom Dorfe liegt das Ruinenfeld von Ephesus. Es liegt auf der Südseite des Kleinen Mäandertales. Gegen Süden und Osten war die Stadt durch zwei Berge, über welche die Stadtmauer verlief, heute Bülbül und Panajir Dagh genannt, geschützt, auf der NW-Seite lag Ephesus ursprünglich am Meere. Heute liegt das Ruinenfeld 6 km weit vom Strande entfernt.

Eine breite, zum Teil versumpfte Ebene trennt es vom Meere. Diese Ebene verdankt ihre Entstehung den Anschwemmungen des Kleinen Mäanders der das Meer aus einer alten tiefen Meeresbucht verdrängt hat.

Wie hoch er und seine Zuflüsse den Boden des Tales seit der Verdrängung des Meeres erhöht haben, möge aus Folgendem entnommen werden.

Ephesus war im Altertum berühmt durch seinen grossen Tempel der Artemis. Als man nun im 19. Jahrhundert die Gegend von Ephesus erforschte, da war der Tempel spurlos verschwunden und man hatte keine Ahnung, wo er gelegen war. Ein Engländer namens Wood, unternahm es, ihn zu suchen. Er fand in Stein gehauen eine Inschrift, dass von einem bestimmten Stadttor eine Strasse zum Tempel der Artemis führe. Vom Tore ausgehend grub er nun in der Ebene Löcher und fand, dass die Strasse tief unter der heutigen Oberfläche nach Osten gegen den Burgfelsen von Ajasoluk führe. Hier fand er endlich an der Westseite des Burgberges den gesuchten grossen Tempel. Sein Pflaster lag  $3\frac{1}{2}$  m tief unter dem Boden. Es war das Pflaster des Tempels, der zur Zeit Alexanders des Grossen erbaut worden war. Bekanntlich war der frühere Tempel in der Geburtsnacht Alexander des Grossen von Herostrot angezündet worden. Das Pflaster dieses früheren Tempels fand sich nun in über 6 m Tiefe unter der Oberfläche und in weiteren 2 m fand man noch die Überreste 2 älterer Heiligtümer, die älter sind als das 7. Jahrhundert vor Christi Geburt. Seit dieser Zeit hat sich also der Boden durch die Anschwemmungen der Flüsse um fast 9 m erhöht. Und diese Aufhöhung des Bodens dauert noch immer fort. Mittelalterliche Bauwerke von Ajasoluk stehen zum Teil bereits 1 m tief in der Erde.

Nun wissen wir aus alten Nachrichten, dass der Tempel der Artemis einst am Strande des Meeres lag. Das Meer hat sich also seit seiner Erbauung um 8 km zurückgezogen, der

Boden um 9 *m* erhöht. Noch heute treffen wir in der Ebene zwischen Ajasoluk und dem Meere im Boden salziges Wasser und man kann hier keine Trinkwasserbrunnen graben. Wenn aber zu Beginn historischer Nachrichten das Meer bis zum Tempel der Artemis gereicht hat, so belehren uns andere Funde, die Brandungsmarken, die ich 17 *km* landeinwärts verfolgen konnte, dass das Meer früher noch viel tiefer ins Tal hineingereicht hat, als ein langer Meeresgolf, aus dem es durch die Anschwellungen des Flusses hinausgedrängt wurde.

Es wanderte also der Strand meerwärts und zugleich mit ihm können wir auch ein Meerwärtswandern der Stadt beobachten. Ephesus hat wiederholt seinen Platz gewechselt. Ephesus war eine Stadtgründung der Griechen, die um das Jahr 1000 v. Chr. ins Land kamen. Wo diese I. Stadt gestanden hat, weiss man nicht. Sie liegt wahrscheinlich in der Ebene zwischen Ajasoluk und Ephesus tief unter jüngeren Aufschüttungen vergraben. Man weiss nur ihre Entfernung vom Tempel der Artemis. Als nämlich um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. König Krösus von Lydien die Stadt Ephesus belagerte und die Stadt nahe daran war, erobert zu werden, da verbanden die Ephesier durch ein mehr als 1 *km* langes Seil die Stadt mit dem Tempel der Artemis und erklärten, nun stehe die Stadt unter dem Schutze der Göttin und Krösus dürfe ihr nichts zu Leide tun. Tatsächlich schonte der König die Stadt. Aber die Ephesier fühlten sich doch in der Nähe des Artemistempels sicherer. Sie übersiedelten deshalb dahin und so lag das II. Ephesus unmittelbar beim Tempel im Schutz des Heiligtums. Aber im Jahre 500 v. Chr. ist dieses Ephesus nicht mehr Hafensstadt, sondern liegt vom Meere ab. Westlich der Stadt ist ein grosser Sumpf. Der Kleine Mäander hatte damals durch sein Delta den Strand bereits über die Stadt hinaus zurückgeschoben. So blieb Ephesus bis zum 3. Jahrh. vor Chr. Geburt eine kleine Landstadt, die nur durch das Heiligtum der Artemis berühmt war. In der Umgebung der Stadt erhöhte sich der Boden und als man den von Herostrat in Brand gesteckten Tempel wieder aufbaute, musste man seinen Pflasterfussboden um fast 3 *m* über den älteren Tempel heben, so sehr hatte sich schon der Boden gegen früher erhöht. Auch die Stadt litt damals sehr unter verheerenden Überschwemmungen der Flüsse.

Da bewog ihr damaliger Herrscher, König Lysimachos, die Epheser um das Jahr 290 v. Chr. Geburt, wieder ans Meer zu ziehen und eine neue Stadt zu gründen. Das ist das grosse Ruinenfeld 2 *km* westlich von Ajasoluk. Das III. Ephesus lag so im 3. Jahrh. wieder am Meere, aber man hatte sich doch bei seiner Anlage verrechnet, denn auch hier holte das Fluss-

delta die Stadt ein. Wohl schützte eine dem Hafen im Norden vorgelagerte Sanddüne den Hafen vor Verschlammung, aber das Flussdelta schob sich neben dem Hafen vorbei abwärts und bereits um das Jahr 190 v. Chr. Geburt ist der Hafen nur mehr durch eine schmale Einfahrt erreichbar, so wie heute Smyrna.

Man hat es nun damals und auch später nicht an Anstrengungen fehlen lassen, die Stadt zu retten. Ephesus war zur Römerzeit die Hauptstadt von Kleinasien, Sitz der Statthalter, Zentrum eines grossartigen Strassennetzes und der wichtigste Hafen, wo sich der Handel und Verkehr Kleasiens konzentrierte. Man suchte durch Baggerungen die Hafeneinfahrt offen zu erhalten, Kaiser Hadrian leitete den Fluss ab, aber die Absperrung des Hafens wurde doch nur dadurch hinausgeschoben. Später kehrte der Fluss wieder in seinen Lauf zurück. Bereits um Christi Geburt gibt es 4 km von der Stadt einen zweiten Hafen, den Panormushafen, für die Seeschiffe. Damit verlor der Stadthafen seine Bedeutung. zu Ende des 4. Jahrh. n. Chr. ist er durch die Anschwemmungen des Kleinen Mäanders ganz vom Meere abgesperrt und verwandelte sich im Laufe der Zeit zu einem Sumpfsee. Dieser war natürlich für die Stadt ein Fieberherd, die Bevölkerung litt an Krankheiten.

Mit dieser Absperrung des Hafens vom Meere beginnt das Sterben der Stadt. Sie war ja ihres Hafens beraubt. Auch ihr Hinterland verlor sie bald darauf, denn seit dem 7. Jahrh. beginnen die Einfälle der Araber und seldschukischen Türken, welche Stück um Stück von Kleinasien eroberten. Ein anderer Schlag raubte der Stadt auch ihre religiöse Anziehungskraft. Vor dem Christentum erlag der Kult der Artemis und im Jahre 401 n. Chr. Geburt hört er auf. Der grosse berühmte Tempel sank in Trümmer. So schrumpfte Ephesus allmählich zu einer kleinen Stadt zusammen. Noch im 8. Jahrhundert ist es bewohnt, vielleicht sogar noch im 12. Jahrhundert, aber die südlichen Stadtviertel sind verlassen und eine engere Mauer beschützt die Stadt.

Dafür entstand in der Nähe ein IV. Ephesus. Das Grabmal des Apostels Johannes auf dem Burgfelscn war das Ziel von Wallfahrern. Kaiser Justinian erbaute hier im 6. Jahrh. eine grosse Basilika und befestigte den Ort. Dieses IV. Ephesus bekam vom Apostel den Namen Ajasoluk, aus welchem Namen die Italienischen Kaufleute den Namen Altologo machten. Dieser neue Ort zog allmählich die Bewohner des alten Ephesus an sich und dieses verödete.

Als nun zu Beginn des 14. Jahrh. die seldschukischen Türken Ajasoluk eroberten, da begann ein neuer Aufschwung, denn von hier aus betrieben die Türken lebhaften Seeraub an

christlichen Schiffen. Die alten griechischen Bewohner von Ajasoluk dagegen hatten sich ins Gebirge geflüchtet und ein grosses Griechendorf Kirkindsche soll hier die Nachkommen der Epheser beherbergen. Erst nach längeren Kämpfen entwickelten sich wieder friedlichere Beziehungen zwischen den Türkenfürsten von Ajasoluk und den italienischen Seestädten. Aus diesem Handelsverkehr entstand an der Stelle, wo die Schiffe anlegten, seit dem 14. Jahrh. ein neuer Hafen, der sich rasch zur Stadt Scalanova, von den Griechen Neu-Ephesus genannt, auswuchs. Das ist das V. heutige Ephesus dieser Küste. Es liegt abseits der Flussmündung 20 *km* von Ajasoluk entfernt. Es hat allen Handel und Verkehr von Ajasoluk an sich gezogen. Scalanova ist so auf Kosten von Ajasoluk gewachsen, während Ajasoluk immer mehr zu einem Dorfe einschrumpfte und zu Beginn des 19. Jahrh. ganz verlassen dalag. Erst die Eisenbahn zog wieder Leute an, die das Dorf neubesiedelten. Scalanova ist so der Nachkomme von Ephesus, aber nur ein teilweiser Erbe desselben, denn den Verkehr Kleinasien zog immer mehr Smyrna an sich, seitdem es zu Beginn des 15. Jahrh. von den Türken erobert worden war und so Küste und Hinterland wieder in einer Hand vereinigt waren. Aber die Zukunft Smyrnas ist gefährdet und es fragt sich, ob nicht doch Scalanova einmal das Erbe von Ephesus und Smyrna antreten wird. Sein Hafen ist allerdings vom Innern nicht so gut erreichbar, dafür liegt aber keine Flussmündung in der Nähe und er ist deshalb vor Verschlammung und Absperrung sicher.

Auch das Tal des Grossen Mäander war im Altertum eine lange tiefe Meeresbucht, aus welcher der Fluss das Meer durch seine Aufschüttungen verdrängt hat. Heute ist an die Stelle des Meeres eine Ebene getreten, die 12 *km* breit ist. Es ist eine baumlose Ebene, nur mit im Sommer verdorrtem Gras und Sumpfpflanzen bewachsen. Die von der Hitze flimmernde Luft täuscht hier im Sommer Luftspiegelungen vor. Ab und zu brennt das Gras ab, dann ziehen grosse Rauchwolken über die Ebene.

Im Winter ändert sich das Bild. Die starken Winterregen lassen den Grossen Mäander anschwellen, so dass er über die Ufer tritt und die ganze Ebene überflutet. Dann glaubt man sich in das Altertum versetzt, wo das Meer als tiefer Golf ins Land hereinreichte. Damals bildete auch der grosse See Boffu Denis eine grosse Bucht, den Latmischen Golf, der seither durch die Anschwemmungen des Grossen Mäander abgesperrt wurde. An ihm sehen wir das Schicksal das vom Golf von Smyrna abgewendet wurde, vollzogen. Dass das Meer einst so tief ins Land hineingereicht hat, verrät uns der Salzgehalt des Wassers in der Boffu Denis und verraten uns die

Spuren der Brandung, welche die Felsen benagt hat. Diese Marken des Meeres habe ich mehr als 40 *km* landeinwärts verfolgen können.

Als um das Jahr 1000 v. Chr. Geburt die Griechen ins Lande kamen, da gründeten sie an den Ufern des Meeressgolfes eine Anzahl von Städten. Am Nordufer erbauten sie die Stadt Priene, am Südufer die Städte Myus und Milet, am Ostende des Latmischen Golfes die Stadt Heraklea. Von all diesen Städten weiss man, dass sie einst am Meere lagen. Unter ihnen erlangte Milet die grösste Bedeutung. Es war auf einer Halbinsel erbaut, die sich heute von Süden her in die Mäander ebene vorschiebt. Jetzt bezeichnet das kümmerliche Türken-dorf Balad die Stätte von Milet.

Milet war bis zum Jahre 334 v. Chr. Geburt der wichtigste Handelshafen der Westküste Kleinasiens. Damals bestand Smyrna überhaupt noch nicht und Ephesus war damals eine vom Meere abgesperrte Landstadt. So hatte Milet in der ältesten Zeit die Stellung, die zur Römerzeit Ephesus inne hatte und die jetzt Smyrna einnimmt. 80 andere Griechenstädte verehrten Milet als ihre Mutterstadt. Für so viele Kolonien reichte die Bevölkerung dieser Stadt aus.

Aber im Jahre 494 erlitt diese Blüte Milets im jonischen Aufstand einen schweren Schlag. Damals hatten die Griechen Kleinasiens gegen die persische Herrschaft einen Aufstand versucht, in diesem erlagen sie und die Perser strafte den Haupt-herd der Aufstandes, Milet, indem sie die Stadt zerstörten und die Bewohner ins Innere Asiens verschleppten. Wohl fanden sich bald Einwohner, die die Stadt wieder aufbauten und Milet blühte rasch auf, da erlitt die Stadt einen zweiten schweren Schlag, als Alexander der Grosse sie im Jahre 334 v. Chr. nach längerer Belagerung eroberte und ausplündern liess. Diesen Schlag hat Milet nie überwunden und es erlangte nie wieder seine ehemalige Bedeutung, denn bald darauf wurden von König Lysimachos sowohl Ephesus als Smyrna neubegründet. Durch diese wurde Milet zurückgedrängt und es stand zur Römerzeit an Bedeutung hinter Ephesus zurück. Dies kam daher, dass die Römer durch ihre Strassenbauten das Tal des Grossen Mäanders mit Ephesus verbanden und so den Verkehr nach Ephesus ableiteten. Milet war damals nur der Handelshafen des untersten Mäandertales.

Milet blieb aber viel länger als Ephesus vor den Anschwemmungen des Grossen Mäanders bewahrt. Erst im 2. Jahrhundert nach Chr. Geburt beginnen auch hier die Schwierigkeiten. Deshalb hat Milet seinen Platz nicht so wie Ephesus gewechselt, sondern es ist stabil geblieben. Um Christi Geburt

liegt Milet noch am Meere. Aber die Flussmündung des Grossen Mäanders ist bereits bedenklich nahe herangerückt. Der Fluss mündet im Norden zwischen Milet und Priene. Priene, das am Nordufer des Meeressgolfes angelegt worden war, lag damals bereits  $6\frac{1}{2}$  km vom Meere ab. Heute liegt es 15 km ab und der Boden der Ebene hat sich auf 6 m erhöht. Myus, das am Südufer nordöstlich von Milet erbaut worden war und wo im Jahre 500 v. Chr. Geburt noch 200 Schiffe im Hafen Platz hatten, lag damals 5 km vom offenen Meere entfernt, aber es war noch mit Booten erreichbar.

Die Bewohner von Myus litten unter den Krankheiten, welche die Sümpfe der Umgebung ausstrahlten. Deshalb entschlossen sie sich, ihre Stadt zu verlassen und nach Milet zu übersiedeln. Dies geschah wahrscheinlich um Christi Geburt, im 2. Jahrh. nach Christi Geburt ist Myus bereits verlassen. Heute liegt es 23 km vom Meere entfernt und der Boden der Ebene hat sich hier auf 10 m erhöht.

Heraklea am Latmischen Golf war um Christi Geburt noch eine Seestadt, denn der Latmische Golf stand damals noch in Verbindung mit dem Meere. Aber im 2. Jahrhundert nach Christi Geburt erreichte das Schicksal auch Milet und Heraklea. Damals erreichte das Flussdelta des Grossen Mäanders von Norden kommend die Halbinsel von Milet und sperrte so auch den Latmischen Golf ab. Und nachdem der Fluss die ganze Strecke zwischen Milet und Priene zu festem Land gemacht und eine Insel, Lade genannt, zum Festland gezogen hatte, da verlegte er im Mittelalter seinen Lauf nach Süden und schüttete weitere Teile des abgesperrten Latmischen Golfes zu. Noch sieht man heute den alten Lauf des Mäanders als ein trockenes Flussbett von Priene gegen Milet hinziehen, während der Fluss jetzt an der Südseite der Ebene entlang fliesst.

Mit dieser Absperrung vom Meere beginnt der Niedergang von Milet, aber dieser dauerte länger als bei Ephesus. Milet war eben doch der einzige Hafen der Mündung des Mäandertales. So lange es ging, fuhr man mit den Schiffen in der Flussmündung empor. Später legten die Schiffe in einer Meeresbucht an und luden ihre Waren auf kleinere Schiffe, die auf dem Flusse aufwärts fuhren. Nach der Römerzeit verlor Milet seinen Namen, unter den Byzantinern wurde das Theater zu einem festen Kastell umgebaut, welches den Namen Pallatia erhielt und darnach nannte sich auch die Stadt. Diese war aber im 6. Jahrh. nach Christi Geburt bereits so klein geworden, dass man die südlichen Stadtteile aufließ und eine neue engere Mauer zog. So zeigen alle Städte dieser Küste im Mittelalter ein Einschrumpfen ihrer Grösse. Wir sahen es

bei Ephesus und auch Priene schrumpfte im Mittelalter auf ein Dorf ein und als zu Ende des 13. Jahrhunderts die seldschukischen Türken das untere Mäandertal eroberten, blieb Priene unbewohnt liegen.

Pallatia erlebte dagegen unter den seldschukischen Türken eine neue Blüte, da auch von hier aus Seeraub an christlichen Schiffen betrieben wurde. Es wurde eine türkische Stadt. Im Süden liegt ein grosses Griechendorf Akköj. Dort wohnen wahrscheinlich die Nachkommen der alten Milesier. Später gegen Ende des Mittelalters gab es eine starke italienische Kolonie in Pallatia, das mit den italienischen Seestädten Handel trieb. So ist Pallatia noch im 16. Jahrh. eine ansehnliche Stadt. Seither verfällt es aber und wird allmählich zu dem ärmlichen Dorf Balad. Zwei Momente haben hier zum schliesslichen Untergang der Stadt geführt. Erstens zog Scalanova und später Smyrna die Verkehrslinien des Grossen Mäandertales an sich und diese Anziehungskraft Smyrnas ist heute so stark, dass sogar von Scalanova Waren per Eisenbahn nach Smyrna geschafft und erst dort auf Schiffe verladen werden. Auch von Balad führt heute der Weg zum Meere auf einem langen Umweg über Sokia zur Eisenbahn nach Smyrna. Zweitens erhöhte sich der Boden der Ebene, so dass diese heute bei Balad bereits über 4 m hoch ist. Dadurch kam die Halbinsel von Milet in den Bereich der Hochwässer des Grossen Mäanders zu liegen. Der Ort litt unter Überschwemmungen und Fieber und musste sich immer mehr auf den Hügel zurückziehen, auf dem heute Balad liegt.

So habe ich die Schicksale von 4 Hafenstädten der Westküste Kleinasiens vorgeführt, zwei tote Städte Milet und Ephesus deren Lebensgang abgeschlossen ist, eine blühende Stadt Smyrna, aber bereits mit dem Todeskeim versehen und vielleicht eine Stadt der Zukunft, Scalanova. Die Städte wechselten einander ab, eine zog immer aus dem Niedergang der anderen Vorteil, sie blühten nicht gleichzeitig, weil eben eine die andere behinderte. Der Raum zur Entwicklung war zu klein. Milet wurde von Ephesus und dieses von Smyrna abgelöst. Alle wurden sie getötet, wenn sie entweder die Verbindung mit dem Meere oder mit dem Hinterlande verloren. Diese zwei Faktoren sind es eben, die das Leben und Sterben einer Hafenstadt bedingen.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Grund Alfred

Artikel/Article: [Ephesus und Milet 203-213](#)